

BUCHBESPRECHUNGEN

Geleitet von E. LICHTENBERGER

Geographisches Taschenbuch — Jahrweiser zur Deutschen Landeskunde 1954/55. In Zusammenarbeit mit dem Zentralverband der Deutschen Geographen unter Mitwirkung von Angehörigen der Bundesanstalt für Landeskunde hg. von E. Meynen, Franz Steiner-Verlag, Wiesbaden 1954, 494 S., 5 Karten, 2 graphische Darstellungen.

In seiner auf engem Raum zusammengepreßten Inhaltsfülle bietet das „Geographische Taschenbuch“ gleichsam eine Essenz der geographischen Wissenschaft und einen unentbehrlichen Handweiser für die wissenschaftliche Arbeit in einem, so daß von dem gebotenen Reichtum nur ein skizzenhafter Überblick gegeben werden kann. Die Anschriften der Behörden, Institute und Organisationen berücksichtigten diesmal neben der vollständigen Aufzählung der deutschen Institutionen die geographischen Lehrstühle Italiens, Japans, Jugoslawiens, Österreichs, der Schweiz und Spaniens. Man bedauert nur, daß es offenbar nicht möglich ist, alle Institutionsarten, die sämtliche Hilfswissenschaften miteinfassen, auch für Österreich und die Schweiz anzuführen, was dankenswerterweise jedoch für Kartenverlage, Bibliographien und Vermessungseinrichtungen geschehen ist.

Den Hauptwert bilden die kurzen Aufsätze und Statistiken der Kapitel: „Geographisch-statistische Angaben“, „Strukturberichte und länderkundliche Beiträge“, „Zur geographischen Methodik“, „Praktische Hinweise und Hilfsmittel zur landeskundlichen Arbeit“, die wieder von namhaften Vertretern der deutschsprachigen Geographie verfaßt wurden. U. a. bringt hier nach Übersichtstabellen über Depressionen, Gletscher und Höhlen der Erde F. Schönele eine originelle Karte der phänologischen Gliederung im mittleren Europa mit Kurztext, während drei Karten, die Deutschland im Netz der Europa-Straßen zeigen, auch die Stellung Österreichs als Transitland beleuchten. So wird unser Bundesstaat von den Europastraßen 5 (London—Istanbul), 6 (Rom—Oslo—Skiotten) 7 (Rom—Warschau), 11 (Paris—Salzburg), 14 (Triest—Stettin) und 17 (Chagny—Zürich—Salzburg) berührt. Weitere Berichte handeln über Getreideproduktion, Viehexport, Seefischerei, Schiffswerten und Zementindustrie. Die Bevölkerungsveränderungen des letzten Jahrzehnts zeigen die Übersichten über Staaten und Großstädte Europas nach Fläche und Einwohnerzahl und über die Bevölkerungsentwicklung in den außereuropäischen Ländern, die wir F. Hoffmann und A. Wörsching danken. Österreich erweist sich hier mit 33% Großstadtbevölkerung nach Großbritannien und vor Westdeutschland (mit Westberlin) als das zweitstärkste Land Europas. In einem eingehenden Strukturbericht zeigt W. Behrmann, von Karte und Diagramm unterstützt, die kriegs- und nachkriegsbedingte Bevölkerungsveränderung innerhalb Berlins, das 1945—1950 bereits wieder 400.000 Menschen gewann.

In den Strukturberichten und länderkundlichen Beiträgen zeigt E. Winkler das wirtschaftliche Bild der Schweiz, deren Prosperität weitgehend außereuropäischen Faktoren zu danken ist. W. Strzygowski geht kurz auf den historischen Werdegang der österreichischen Bundesländer ein, erwähnt dabei auch die fast überall in Angriff genommenen Atlaswerke und zieht die Strukturveränderungen des letzten Jahrzehnts auf, wobei durch den Abschluß des Staatsvertrages manches Gesagte

heute schon überholt ist. H. Schamp geht von der modernen, drei Fruchtfolgen ermöglichenden Wasserwirtschaft Ägyptens aus und beleuchtet die Probleme, die dem neuen Regime aus dem Rückstand in Erziehung, Hygiene und Sozialstruktur erwachsen. Manches kann hier für viele außereuropäische Länder in gleicher Weise gelten. H. Bobek zeichnet sein Forschungsgebiet Iran in prägnanten Strichen und geht dann näher auf die weitgehend vom Erdöl abhängige Wirtschaft des Landes ein. Beinahe eine kleine Monographie könnte N. Czajka's Aufsatz über Argentinien genannt werden, der durch regionale Gliederungen, Statistiken und Karten ausgezeichnet ist.

Im Abschnitt „Zur geographischen Methodik“ umreißt F. Steinbach kurz die Beziehungen zwischen geographischer Landesforschung und landschaftlicher Geschichtsforschung und warnt hiebei vor den Abwegen der Geopolitik und Geohistorie. J. Schmithüsen klärt die Begriffe „Landschaft“ und „Landschaftsraum“. O. Maull bringt eine detaillierte Gliederung der Zonenbegriffe im länderkundlichen Sprachgebrauch, wobei er geotektonisch-geomorphologische Zonen, Klimazonen und Zonen klimatisch bedingter Erscheinungsbereiche (Vegetationszonen, Landschaftszonen etc.) als Hauptgattungen unterscheidet.

Im Kapitel „Praktische Hinweise und Hilfsmittel zur landeskundlichen Arbeit“ referiert H. Louis über die Schneegrenze und die Methoden zu ihrer Bestimmung. E. Meynen und F. Hoffmann zeigen Methoden zur Abgrenzung von Stadt und Umland auf. E. Lendl schlägt vor, die agrare Dichte auf die „reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche“ Stedens (Nichtackerflächen auf Ackerwert umgerechnet) zu beziehen und der Herausgeber schließt den Reigen der Aufsätze mit 12 wohldefinieren Rasterbeispielen für die Flächendarstellung in Schwarz-Weiß. Den üblichen Anhang bildet das ausführliche, vor allem auf Deutschland bezogene Anschriftenverzeichnis. H. Maurer

Buschik, R.: Die Eroberung der Erde. Dreitausend Jahre Entdeckungsgeschichte. Fackeltträger-Verlag, Hannover, 400 S. mit 27 Abb. im Text u. 45 Photos. Neu bearbeitet, 206. bis 215. Tausend.

Die hohe Auflagezahl innerhalb eines Vierteljahrhunderts spricht für die Beliebtheit des Buches, das vom Anfang bis zum Ende die Darbietung vieler historischer Daten und Geschehnisse äußerst spannend und lebendig bringt. Es wird gezeigt, wie der Mensch innerhalb der letzten drei Jahrtausende die Erde entdeckt und erobert hat. Große Männer begleitet der Leser auf ihren Fahrten in unbekannte Fernen, seien es die glutheligen, wasserlosen Wüsten, die weltweiten Meere, die Zonen des ewigen Eises der Polarkalotten oder die fieberdampfenden Urwälder der Tropen. Von rätselhaften Kulturen Sitten und Gebräuchen in allen Erdteilen wird berichtet. Wissenschaftliche Ergebnisse werden in harmonischer Weise mit Dingen des Alltags verknüpft und in unterhaltender Form an den Leser heranegebracht, so daß ihm das Lesen des Buches nicht nur Vergnügen bereitet sondern auch Entspannung bringt.

Der umfangreiche Stoff ist in 56 Kapitel gegliedert, deren Inhalt durch reiches Kartenmaterial und viele recht interessante Abbildungen beliebt wird. Mängel sind aber das Fehlen eines Literaturverzeichnis und die Nichtangabe

der Herkunft vieler Abbildungen, die oft aus alten Werken stammen, so z. B. aus G. de Veer „Waerachtighe Beschryvinge van die Seyagien . . . by noorden Noorweghen na Chattay ende China“ (1598), O. Dapper „Die unbekante Welt“ (Amsterdam 1673) und „Allgemeine Historie der Reisen“ (Leipzig 1751). Auffallend ist auch die Übereinstimmung von Kapitelüberschriften mit solchen in dem vor mehr als 50 Jahren erschienenen Werk „Weltall und Menschheit“, in welchem der Direktor des Leipziger Völkerkundemuseums, K. Weule, ebenfalls die Erforschung der Erdoberfläche beschreibt (II. u. III. Bd.).

Der österreichische Leser vermißt in dem Bericht über die Erforschungsgeschichte Mittel- und Südamerikas die Erwähnung der Missionstätigkeit der Patres Samuel Fritz, der 1691 die erste richtige Karte des Amazonas zeichnete, Ignaz Szentmartonyi, der 1749 im Auftrage Portugals die gegen die spanischen Besitzungen strittigen Grenzgebiete kartierte, und Valentin Stansel. Aber auch N. J. Jacquín (1755—1759), Thadäus Haenke (—1817) und die Teilnehmer an der österr. Brasilienexpedition unter Kaiser Franz I. (1817—1835), wie J. Natterer, J. C. Mikán, Dr. J. E. Pohl, Th. Ender, J. Buchberger, H. W. Schott und D. Sochor fehlen. Bedauerlich sind die hässlichen Bemerkungen über die österreichische Poa-expedition. Weyprecht (nicht Meyprecht, S. 321!) hatte sich schon in jungen Jahren mit der Polarforschung wissenschaftlich beschäftigt und bereits 1865 dem 1. Deutschen Geographentag seinen Plan einer Erforschung des Meeres zwischen Nowaja Semlja und Spitzbergen vorgelegt. Payer hatte sich als Kartograph, Geograph und Bergsteiger in den Hochalpen bewährt und sich 1869—70 an der 2. Deutschen Nordpolarexpedition beteiligt, ehe er mit Weyprecht 1871 ins Europ. Nordmeer vorstieß, um schließlich gemeinsam mit diesem 1872—74 die österr.-ung. Poa-expedition zu wagen die zur Entdeckung des Franz-Joseph-Landes führte. Die österreichischen Seefahrer waren also nicht zu Entdeckern wider Wissen und Willen geworden!
E. Bernleithner

Gicklhorn, J. und R.: Georg Joseph Kamel S. J. (1661—1706). Apotheker, Botaniker, Arzt und Naturforscher der Philippinen: sein. Veröffentlichungen der Int. Ges. f. Gesch. d. Pharmazie. Neue Folge, Bd. 4. Eutin 1954, 123 S., 14 Tafeln.

G. J. Kamel zu Ehren hat Linné das genus „Camellia“ benannt, was aber nur wenig zur Würdigung dieser Forscherpersönlichkeit beitrug, im Gegenteil! vielfach sogar vergessen wurde. Der zu Brunn gebürtige Jesuitenmissionär ging im Jahre 1687 nach Manila (der Hauptstadt von Luzon), wo er bis zu seinem Tode 1706 als Krankenpfleger, Apotheker und „Botanicus“ erfolgreich wirkte. Dieser bescheidene Laienbruder war einer der größten Sammler seines Jahrhunderts, er sandte die von ihm entdeckten Pflanzen nebst genauen Zeichnungen derselben an die bedeutendsten Naturwissenschaftler seiner Zeit, an John Ray, James Petivier und Samuel Brown. Von seinen 15 wissenschaftlichen Abhandlungen, darunter das berühmte „Philippinische Herbarium“ ist keine einzige selbständig unter seinem Namen erschienen. „Kamel gehört zur kleinen Gruppe jener Männer, die freiwillig und bescheiden in eieikene Arbeit restlos in den Dienst anderer stellten, deren geistige Überlegenheit und wissenschaftliche Bedeutung sie neidlos anerkannten.“

Es ist sehr verdienstvoll, daß J. Gicklhorn der in Österreich so stiefmütterlich behandelten Wissenschaftsgeschichte mit diesem Buche einen Baustein geschenkt hat, der einer bisher verkannten internationalen Persönlichkeit Gerech-

tigkeit willfahren läßt. Daß eine solche Arbeit keinesfalls einfach ist, da sich der Nachlaß im vorliegenden Fall auf fünf Länder verteilt, mag jene beruhigen, die nur berühmte „Größen“ einer historischen Forschung würdigen eachten, die „verkannten“ aber weiterhin dem Undank des Vergessens preisgeben wollen.

G. Otruba

Walter, H.: Standortslehre: Einführung in die Phytologie, Band III/1, Stuttgart—Ludwigsburg 1951, 525 S. mit 229 Abb. Geb. DM 29,80.

Im Rahmen des umfassenden Botanik-Lehrbuches für Hochschulen, wie man wohl Walters Einführung in die Phytologie bezeichnen kann, befaßt sich der vorliegende Band mit der Standortslehre und stellt damit den größten Teil des Stoffgebietes dar, welches sonst in Lehrbüchern der allgemeinen Pflanzengeographie zusammengefaßt ist. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen hier nicht die Pflanzen selbst wie in den anderen Bänden der Phytologie, sondern die Standortsfaktoren mit ihren Auswirkungen auf das Pflanzenleben als Ursache der verschiedenartigen Zusammensetzung der Vegetation. In Konsequenz Verfolgung des ökologisch-physiologischen Prinzips verwirft der Autor dabei die meist angewandte Einteilung in klimatische, edaphische, orographische und biotische Faktoren, die nach den Sachgebieten angeordnet sind und teilt hingegen sein Werk nach den direkt wirksamen Faktoren in folgende fünf Abschnitte ein:

1. Der Wärmefaktor und die Temperaturverhältnisse. In diesem Abschnitt werden neben den einschlägigen Grundsachen der Bioklimatologie besonders auch die Fragen der Geländeinflüsse, das Baumgrenzenproblem, die Lebensformen, Phänologie, Ökotypen sowie physiologische Reaktion der Pflanzen auf den Temperaturfaktor behandelt.

2. Der Wasserefaktor oder die Hydratverhältnisse. Dieser Abschnitt, welcher sich übrigens mit einem Hauptarbeitsgebiet des Autors befaßt und welcher — gleichzeitig auch entsprechend der grundlegenden Bedeutung des Wassers für das Pflanzenleben — den größten Umfang innerhalb des Buches einnimmt, ist nach den Fragen der klimatischen Verteilung des Wassers auf der Erdoberfläche, dem Bodenwasser und der Ökologie der Wasseraufnahme, der Evaporation und Ökologie der Wassergebabe sowie schließlich der ökologischen Bedeutung der Hydratverhältnisse untergliedert.

3. Das Licht und die Stoffproduktion. Nach einer kurzen Einführung in die Fragen der Zusammensetzung und Intensität des Tageslichtes liegt hier der Schwerpunkt in der Abhängigkeit der Assimilation und damit der Stoffproduktion von Lichtgenuß.

4. Die chemischen Faktoren. Im wesentlichen stellt dieser Abschnitt einen kurzen Abriss der Bodenkunde, besonders eine Besprechung der verschiedenen Bodentypen dar, welchem noch kurze Kapitel über besondere Zeigerpflanzen — Kalkpflanzen, Salzpflanzen, nitrophile Arten sowie Zeigerpflanzen für seltene Minerale — und schließlich Bemerkungen über die Charakterisierung der Standorte als Komplexe angeschlossen sind.

5. Die mechanischen Faktoren. Dieser kurze Abschnitt ist vor allem der Windwirkung, dem Feuer, der Mahd und Beweidung als den bedeutendsten mechanischen Einwirkungen auf das Pflanzenleben gewidmet.

Jedem Abschnitt ist ein Literaturverzeichnis beigegeben und am Schluß des Werkes sind in einem Sachregister zahlreiche Schlagworte mit Hinweis auf die Seitenzahlen zusammengestellt.

Die Darstellungen im einzelnen sind reich mit Bildern und Diagrammen ausgestattet und sehr gründlich nach dem neuesten Stand der Litera-

tur bearbeitet, wozu gerade der Autor auf Grund seiner Tätigkeit als Redaktor der ökologischen Pflanzengeographie in den „Fortschritten der Botanik“ besonders günstige Vorbedingungen mitbringt. Darüber hinaus kann sich der Autor auch auf zahlreiche eigene Beobachtungen aus weiten Gebieten der Erde (zanz Europa und Afrika sowie Nordamerika) stützen, die aus dem unmittelbaren Erlebnis heraus die Vergleiche noch lebendiger gestalten lassen. Nicht zuletzt dadurch wird das Buch nicht nur für den Botaniker, sondern in besonderem Maße auch für den Geographen, der sich immer wieder mit den Lebensbedingungen auch in entfernten Gebieten befassen muß, eine unentbehrliche Grundlage sein.

H. Wagner

Burgdörfer F.: Welt-Bevölkerungs-Atlas: Falk-Verlag, Hamburg. 1. Lieferung 1954. Preis der 1. Lieferung DM 40.—, des gesamten Atlas-SES DM 75.—.

Die erste Lieferung dieses Werkes erschien als erweiterte Sonderausgabe des im Falk-Verlag erschienenen „Welt-Seuchen-Atlas“. Sie enthält auf 5 Kartenblättern 5 Hauptkarten, und zwar über Europa (1:10 Mill.), Mitteleuropa (1:2,5 Mill.), den Mittelmeerraum (1:5 Mill.), Afrika (1:20 Mill.), sowie 9 Sonderkarten. Die einzelnen Karten werden durch ausführliche Texte und Tabellen unterstützt. Zur Darstellung der absoluten Werte der Zählungen um 1950 wurde die Kugelmethode in der Form verwendet, daß die einzelnen in roter und violetter Farbe gedruckten Farbpunkte als Kugeln zu denken sind, deren Volumen der Bevölkerungszahl entspricht. Auf diese Weise entstand ein sehr übersichtliches Bild der tatsächlichen Bevölkerungsverteilung und ihrer Massierung sowohl in den Industrieansichten als auch in jenen Gebieten, die eine hochintensive Acker-, bzw. Gartenwirtschaft besitzen. Allerdings haftet der Signaturabstufung infolge der Berechnung der Bevölkerung auf das Kugelvolumen der Mangel an, daß die kleinsten Farbpunkte im Verhältnis zu den größeren Signaturen ein zu hohes Gewicht besitzen. Da sich die Darstellungen zum Teil über weltweite Räume, die sowohl spärlich besiedelte als auch volkreiche Gebiete umfassen, erstreckten, andererseits sich aber auch auf Großlandschaften mit durchwegs großer Bevölkerungsdichte (so die Karte Bevölkerungsverteilung in Mitteleuropa um 1950) beziehen, mußten für die einzelnen Blätter in der Größenabstufung verschiedene Signaturschlüssel verwendet werden. Sie sind daher untereinander visuell nicht streng vergleichbar.

Als Ergänzung zu den Hauptkarten zeigt ein Teil der Nebenkarten die Bevölkerungsdichte der einzelnen Länder und Erdteile mittels Flächenraster (Europa, Afrika, USA), andere Nebenkarten wieder die Bevölkerungsverteilung mittels der Kugelmethode für besonders interessante Teilgebiete in genaueren Maßstäben (mittleres Nital, Guinealänder, Südafrika).

Die angekündigte zweite Lieferung des Werkes soll Karten über Australien, Nordamerika, Südamerika, Asien und eine Erdübersicht bringen.

Im großen und ganzen kann der Versuch einer einheitlichen kartographischen Darstellung der Bevölkerungsverteilung der Erde nach dem Stand um die Mitte des 20. Jhdts. als eine außerordentlich wertvolle, ja sogar zwingend notwendige Ergänzung jener bevölkerungsstatistischen Erhebungen gewertet werden, welche 76 Länder mit 1440 Mill. Menschen (das sind 60 Prozent der Erdbevölkerung) in den Jahren 1950 oder 1951 durchgeführt haben. Allerdings ist bedauerlich, daß die Zählungsergebnisse für China, mit heute schätzungsweise ein Fünftel der Erdbevölkerung (1951 auf 464 Mill. geschätzt), aus dem Jahre 1926 stammen und daß auch für die UdSSR mit heute schätzungsweise

ein Zwölftel der Erdbevölkerung (= 200 Mill.) die Angaben nur aus dem Jahre 1939 vorliegen. Wer selbst kartographische Auswertung der Statistik betreibt, vermag die grandiose Arbeitsleistung zur Erstellung eines solchen Kartenwerkes richtig einzuschätzen und zu würdigen. So kann die Herausgabe dieses Werkes für Verfasser und Verlag nur als besonders hohes Verdienst gewertet werden.

E. Arnberger

Kärntner Heimatatlas. Berichtigung der Besprechung in Bd. 97, H. II, S. 166 durch E. Arnberger.

1. In der Besprechung wird die Verwertung der Umgangssprache zur Darstellung der nationalen Verhältnisse Unterkärntens als für den Laien und den Fachmann unbrauchbar hingestellt. Die Unterlage für diese Karte, die in Kärnten als die einzige gerechte Lösung gilt, ist aber die amtliche Veröffentlichung in dem Beiheft 2 zu den Ergebnissen der Volkszählung von 1951, welche die Umgangssprache in den Fragehausbogen vorschrieb, um den komplizierten Sprachverhältnissen (3 Sprachen und Doppelsprachigkeiten) Unterkärntens nach dem Wunsch der Bewohner Rechnung zu tragen.

2. In den amtlichen Ergebnissen der Volkszählung 1951 sind für die Freien Berufe und den Öffentlichen Dienst nicht die Zahlen der in ihnen Berufstätigen, sondern der ihnen Angehörigen veröffentlicht, daher die Zahlen auch nur im Vergleich mit der Wohnbevölkerung gebracht werden können, wie das allgemein üblich ist.

3. Die Zahl der Schulklassen, der Schulpflichten und der Schüler ändert sich stark und rasch, nicht aber die Zahl und Art der Schulen, welche letztere daher im Stil einer Karte des h. o. Landesschulrates zur Darstellung kamen, umsoher als die Hälfte der Gesamtaufgabe des Atlaswerkes von den Schulen übernommen wird, die auf diese Darstellung eben Wert legen.

V. Paschinger

Fresacher, W.: Der Bauer in Kärnten. III. Teil. Das Kaufrecht [Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 43/44. Bd.] Klagenfurt 1955, 201 S.

In den beiden vorangegangenen Teilen hatte der Verfasser die (mit Ausnahme einiger weniger „Edlinger“) persönliche Unfreiheit der bäuerlichen Bevölkerung Kärntens und die darauf fußende verbreitete Besitzrechtsform des Freistiftrechts untersucht. Seit dem 14. Jhd. trat neben die Freistift das weitaus vorteilhaftere „Kaufrecht“, in Tirol „Erbbaurecht“, in Salzburg einfach „Erbrecht“ genannt. Der Entstehung nach hat man beim Kaufrecht zwei Formen zu unterscheiden, erstens das gewohnheitsmäßig — aus der im 13. Jhd. in bäuerlichen Kreisen allgemein durchdringenden Erblichkeit am Besitze — gewordene Kaufrecht und zweitens das erst nach 1350 vorkommende, durch den Grundherrn ausdrücklich verliehene Kaufrecht. Ersteres erfuhr in den verschiedenen Herrschaften besondere Ausbildung; am verbreitetsten war das „Gegnerische K.“, daneben gab es das „Himmelbergische“, das „echte Drittekaufrecht“ und das eigentliche „ewige Kaufrecht“. Sie unterscheiden sich dadurch, daß seit dem 15. Jhd. durch Ausweitung des „Heimfallsrechtes“ und Steigerung der „Ehungen“ bei gleichzeitiger Einschränkung der Erbberichtigung innerhalb der Sippe (Ausschluß der Töchter usw.) immer ungünstigere Formen entstanden. Daneben entwickelte sich aber aus dem chronischen Geldmangel der Grundherrschaften die zweite Form des verliehenen Kaufrechtes, die es dem reichen Untertan gestattete, um eine Geldsumme ein bestimmtes Erbrecht zu kaufen. Auch hier sind langfristige und kurz-

fristige Kaufrechte zu unterscheiden, unter ersteren sogar so günstige wie das „Burgrecht“ der Herrschaft Gurk, unter letzteren die Prekarie (Leibgeding), aber auch verschiedene Mehrleiberleihen. Obige Zustände änderten sich erst durch die Aufhebung der Freistiftlichkeit unter Maria Theresia (1773), wodurch dem Bauern wieder das Erbrecht und das Recht an den Grundwert (Nutzungsrecht) im Sinne des „Kaufrechts“ allgemein zurückgegeben wurde. Die Ablösung der Heimfälligkeit wurde erst unter Josef II. (1789) in die Wege geleitet, diese dauerte aber vereinzelt bis zum Jahre 1848 weiter.

Hoffentlich ist es dem verdienstvollen Verfasser noch vergönnt, seine großangelegte Untersuchung aller bäuerlichen Besitzarten mit einem vierten Teil zu vollenden, der den Beutellehen und dem Freisassentum gewidmet sein soll. Besonders wären wir ihm auch für eine kurze zusammenfassende Darstellung seiner wissenschaftlichen Ergebnisse im Anhang dankbar.

G. O t r u b a

M. Bauer: Der Weinbau des Nordburgenlandes in volkskundlicher Betrachtung. Wiss. Arb. a. d. Burgenland. Hrsg. v. Burgenländischen Landesmuseum und dem Institut für die wiss. u. wirtsch. Erforschung des Neusiedlersees. Heft 1. Eisenstadt 1954. 197 S., 53 Abb. 4^o.

Eine vortreffliche Zusammenfassung aller volkskundlich beachtlichen Stoffgebiete. Eingehend und sachkundig ist vor allem das Arbeitsleben und die Handarbeit mit ihren Behelfen und Geräten im Weingarten, bei der Lese und im Keller als altheimgebrachter Erfahrungsschatz des Volkes behandelt, wobei es an sachlich einschlägigen kulturgeschichtlichen Hinweisen nicht fehlt. Dem Geographen sei eine Karte der Verbreitung des Weinbaues im Nordburgenland angemeykt, ferner Hinweise zur Abhängigkeit der Kellerarchitektur von den Grundwasser-Verhältnissen. Gute Bilder erläutern ihre Bauart und die der ortsständigen Hüterhütten. Die der Hauptsache nach durch Aufstockung über den Kellerräumen bestimmte Architektur des Wohnbaues hätte gegenüber den Hauslandschaften der Ackerbaugelände eine klarere Herausarbeitung erfahren können. Ebenso die volkskünstlerisch beachtliche Durchbildung der Stiegenlauben. Gut gesichtet im Hinblick auf Geländeformen sind die Flurnamen angeführt. Die Hut- und Lesebräuche bieten manches Neue. Zu den vermehrten Zusammenhängen im westungarischen Bereich sei noch hinzugefügt: was Ref. auf Grund dankenswerter Übersetzungen als Weinbrauchtum westlicher Kulturstreuung bis in die deutschsprachigen Weinbaugemeinden am Rande des Ofener Stadtbereiches (Neue Heimatblätter II, Heft 3 bis 4, S. 186 ff., Budapest 1937) zusammenstellen konnte.

A. H a b e r l a n d t

Leister, I.: Rittersitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig. In: Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 64, Remagen 1952, 137 S., 27 Karten, 43 Abb.

Am Beginn des 12. Jhdts. eroberten die Grafen von Schauenburg das slawische Wagrien und sicherten das Land durch Rittercurien, die die Voraussetzung der Entwicklung Ostholsteins zur typischen „Gutslandschaft“ wurden. Schleswig und das übrige Holstein nehmen als Altsiedelgebiet eine wesentlich andere Entwicklung, wenn auch der wehrhaft ritterliche Charakter der meist auf ihren Wasserburgen sitzenden, die widerspenstigen Holsten zur Botmäßigkeit zwingenden Kolonisatoren allmählich die eigenständige Entwicklung „Schleswig-Holsteins“ erzwingt. Das Fehlen bäuerlicher Siedlungsunternehmer hatte zu großräumigen mit besonderen Hoheitsrechten verwickelten Belehungen geführt, die

ursprünglich grundherrschaftliche Wirtschaftsverfassung weicht seit dem 14. Jhd. immer mehr einer Eigenwirtschaft der Ritter mit abhängigen Arbeitskräften. Über die Dreifelderwirtschaft entwickelt sich die holsteinische Koppelwirtschaft, eine Feldgraswechsellwirtschaft. Am Ausgang des Mittelalters trägt auch die komplizierte politische Lage des räumlich weit entfernten, schwachen Landesherrn, wie das Mißverhältnis der steigenden Produktpreise bei gleichbleibender Grundsteuer zur Ausbildung der Gutswirtschaften entscheidend bei. Die Hofwirtschaften der neben den „Wasserburgen“ bestehenden „curiae“ wurden nun zu Mittelpunkten der die Streuländereien durch Rodung und Hufenlegung arrondierenden geschlossenen Besitz- und Wirtschaftsareale, während im Altsiedelgebiet des Westens die „adligen Marschgüter“ Grundherrschaften blieben. Seit der Mitte des 16. Jhdts. hatten alle Ackerarbeiten die leibeigenen, spanndienstpflichtigen Hüfer zu besorgen. Dominierend blieb in diesem Waldland die Viehwirtschaft, vollwertiges Ackerland konnte in größerem Ausmaß erst durch die Einführung der Röhrendrainage Mitte des 19. Jhdts. sichergestellt werden. Die Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1805 war für die Gutsherrschaften ein umso schwerer Schlag, als in den Jahrzehnten vorher verheerende Viehseuchen die Rentabilität der Güter bereits in Frage gestellt hatten. Die Untertanen wurden nunmehr zu freien Zeit- und Erbpächtern, die von Meierhöfen aus geleitet wurden. Die schlechte Zeitpacht hatte überall völligen wirtschaftlichen Verfall und Abwanderung der Tüchtigsten in Erbpachtverhältnissen zur Folge. Die Erbpacht führte wiederum zu freiem Eigentum (1876). Die Gutsherrn mußten schließlich seit dem Jahre 1911 polnische Saisonarbeiter beschäftigen.

Das Werk fällt durch seine klare Gliederung und knappe Sprache ebenso wohlthuend auf wie durch die sinnvollen Kartenillustrationen und sorgsam gesammelten Bildbeilagen. Historische Quellenkenntnis, kulturgeographischer Schafblick und kunsthistorisches Verständnis ergänzen sich harmonisch zu einer schönen Arbeit.

G. O t r u b a

Bauer, L.: Entstehung und Verhütung von Hochwasser am Beispiel des Flußgebietes von Unstrut und Gera. VEB Verlag Technik (SVT-Heft 93), Berlin 1953, 132 S. m. zahlr. Abb. u. Skizzen.

Die als gg. Dissertation an der Universität Jena entstandene Arbeit beschäftigt sich in erster Linie mit den Überschwemmungen der Flüsse Unstrut und Gera und deren Nebengerinne im thüringischen Becken bis zur Sachsenburger Pforte. Die Hochwassergefahr ist in diesem Gebiet beträchtlich und wird durch die starken Kahlschläge im Thüringerwald sicher noch verstärkt. Diese Kahlschläge waren lt. Verf. die Folge eines starken Befalls windebrochener Bäume durch Boikenkäfer. Am meisten hochwassergefährdet ist die Unstrut, deren Durchschnittsgefälle nur 1,53‰ beträgt. Die Gera dagegen hat ein mittleres Gefälle von 9,33‰. Um endgültige Ergebnisse bringen zu können, mußten, wie der Autor des Büchleins selbst bemerkt, wesentlich mehr Beobachtungsergebnisse vorhanden sein. Die Abbildungen wirken auf dem schlechten Papier leider nicht gut, dagegen sind die Skizzen in ihrer Mehrzahl sehr instruktiv.

A. K ö t t n e r

Vlodavec, V. J.: Die Vulkane der Sowjetunion. Veb, Geogr.-kartogr. Anstalt, Gotha 1954. 136 S. mit 15 Bildern, 3 Diagr. + 3 Karten. Übersetzung und Redaktion H. Täubert.

Der Verfasser, der wissenschaftlicher Mitarbeiter der Vulkanologischen Station auf Kamčatka und damit führender russischer Vulkanologe ist,

legt mit dem vorliegenden Buch einen Abriss der Vulkankunde der UdSSR vor.

In einer kurzen, instruktiven Einführung wird über „Vulkanismus und Vulkane“ gehandelt und es werden die verschiedenen Ervntiva besprochen. Nach der Art ihrer Tätigkeit werden acht Ausbruchstypen der Vulkane unterschieden, u. zw. Hawaii-, Stromboli-, Vulcano-Bandaisan-, Atna-, Vesuv-, Mont-Pelée-, Katmai- und Pinianischer Typ. Hierauf werden die Verbreitungsgebiete und die Erforschung der Vulkane in der UdSSR beschrieben. In der Literatur wird bis auf die von S. P. Krašeninnikov in den Jahren 1737 bis 1741 durchgeführte Erforschung Kamčatkas zurückgegriffen („Beschreibung Kamčatkas“ 1786).

„Die gegenwärtige vulkanische Tätigkeit“ wird eingehend von Kamčatka und den 36 Kurileninseln beschrieben und verschiedene Vulkanarten nach ihrer Tätigkeit, ihrem Ausbruchstypus, ihrer Gestalt und Zusammensetzung unterschieden. Auch Geiser, heiße Quellen und Schlammvulkane werden behandelt. Die anregenden Beobachtungsberichte und Tagebuchauszüge finden in zwei schematischen Karten ihren Niederschlag.

Einseitig ist die Literaturzusammenstellung am Schlusse des Buches. Da nur das einschlägige russische Schrifttum seit 1786 verwendet wurde, entsteht der Eindruck, als ob Forscher anderer Nationen im zaristischen Rußland nichts für die Vulkankunde geleistet hätten. Die wertvollen Arbeiten der Deutschen Steller (1737 bzw. 1776), Pallas (1768 ff.), Erman (1829) und Dittmar (1851–55), der Österreicher Hermann (1791 f.) und Hacquet (1798) sowie der Engländer Milne (1879) und Snow (1897) werden nicht genannt. Auch die äußerst wertvolle vulkanologisch-organisatorische Tätigkeit Milnes in Japan und auf den Kurilen, die im Herbst bis 1945 zu Japan gehörten, bleibt unerwähnt. In einer wissenschaftlichen Arbeit berühren auch merkwürdige die schwankenden Höhenzahlen, z. B. Ključevskoj 4778 bis 4917 m (Weltatlas der UdSSR Ausgabe 1954: 4850 m), Seveluč 3298 gegen 3325 m, Avača 2725 gegen 2738 m u. a. m. Die Umschrift der russischen Schriftzeichen erfolgt nicht mehr durch die Steinitz'schen Zeichen, sondern durch die sogenannte bibliothekarische Transkription. Erklärende Fußnoten für fremdsprachige Fachausdrücke sind wertlos, wenn sie wieder nur durch einen anderen Fachausdruck erklärt werden, z. B. „Tektonik = geologische Struktur einzelner Teile der Erdkruste“ (S. 27).

E. Bernleithner

Murzaev, E. M.: Die Mongolische Volksrepublik, VEB Geogr.-Kartogr. Anst., Gotha 1954. 525 S mit vielen Bildern u. 4 Tafeln im Anhang.

Mit dem vorliegenden Buch beginnt die Geogr.-Kartogr. Anstalt Gotha eine neue Reihe von Übersetzungen aus der geographischen Literatur der Sowjetunion. Diese Übersetzungsreihe wird von den Geographen der freien Welt sicherlich recht begrüßt werden, da z. B. über „Die Mongolische Volksrepublik“ (Mongol ards uls) nicht allzuviel bekannt ist.

Im einführenden Teil werden kurz die geographische Lage und Nomenklatur, der staatliche Aufbau, Bevölkerung und Wirtschaft besprochen, ausführlich und genau wird aber die geographische Erforschung des Landes behandelt. Der zweite Teil bringt Aufschluß über die Oberflächenstruktur, die Elemente der Geomorphologie, das Klima, die Gewässer und das Werden der Landschaften, wobei sich fünf physisch-geographische Bezirke herauskristallisiert: Altai, Große Seensenke, Changaj-Chentéj, Ostmongolei und Gobi. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, 30 Karten, 24 Profile, 53 Bilder, 3 Karten

und eine physikalische Karte ergänzen wertvoll das Buch.

Die Mongolische Volksrepublik (1,6 Mill. km², 1,2 Mill. Einw.) ist ein hochgelegenes Bergland Zentralasiens, hat streng kontinentales Klima, das durch das Zentrum der ostsibirischen Antizyklone im Winter und die Zyklone im Sommer bestimmt wird. Die geringe Schneedecke und andere Komponenten verursachen die weite Südlage vieler Frostböden, die aber gegenwärtig durch eine gewisse Feuchtigkeitzunahme im Rückgang begriffen sind. Die Flüsse sind oft ein halbes Jahr zugefroren. Spuren einstiger Seen sind sowohl in der Gobi als auch außerhalb erkennbar. Die Eiszeit brachte eine stärkere Feuchtigkeitzunahme, sodaß bei größerer Erosionstätigkeit ein Gewässernetz entstehen konnte. In der Nacheiszeit beginnt eine trocken-warme Periode, in der die Wüsten weit nach Norden vorrücken und durch Deflation das hydrographische Netz zerstört wird und z. T. abstirbt. Eiszeitspuren sind in allen Gebirgssystemen ausgezeichnet erhalten, die Frage der Anzahl der Eiszeiten ist aber noch nicht einwandfrei geklärt. Tertiär- und Quartärvulkane sind im Changaj feststellbar.

Die lange Periode der kontinentalen Entwicklung der Mongolei trug dazu bei, ein Zentrum eigenständiger Fauna und Flora zu formen, von dem aus viele Arten in benachbarte Länder migrierten.

Die vier geographischen Zonen Gebirgswaldsteppen, Hochsteppen, Halbwüsten und Wüsten folgen aufeinander von Norden nach Süden. Die dicke Taiga der Chentéjberge wechselt mit den Waldsteppenlandschaften des Changaj, die finsternen Landschaftsbilder des Mongolischen Altai mit den unendlichen Steppen des Ostens und den ausgedörrten Fernen der Gobi.

In der Hauptstadt Ulan-Bator-choto, die auf dem Parallel von Wien liegt und durch eine Bahnlinie im Chara-Orchon-Seleigatal mit der Transib verbunden ist, stehen neben modernen Zweckbauten noch Jurten auf Betonunterlage. Bergbau-, Leicht- und Nahrungsmittelindustrie nehmen in diesem aufstrebenden Lande ständig zu.

E. Bernleithner

Der „Geografitscheskij Atlas S. S. S. R. für die 7. und 8. Mittelschulklasse“ der Sowjetunion, der hier (Jgg. 1952, Heft 9—12, S. 399) besprochen wurde, ist im Jahre 1952 in einer neuen Auflage von 150.000 Exemplaren herausgekommen. Da die Drucklegung nur 8 1/2 Monate nach der 1. Auflage besorgt wurde, ergab sich keine Notwendigkeit zu Änderungen. Es handelt sich also um einen unveränderten Nachdruck des Kartenwerks. Auch der „Wolza-Don“-Komplex (Lenin-Kanal, Don-Stausee von Zimljanskaja, Bahnlinie Morosowsk-Kuberle etc.) ist nicht anders als im Vorjahr einzeichnet — also z. T. „im Bau“, z. T. noch gar nicht —, weil er zur Zeit des Druckauftrags (Februar 1952) noch nicht fertiggestellt war.

Anfangs 1953 erschien in der vom russischen Unterrichtsministerium herausgegebenen vorzüglichen Zweimonatszeitschrift für Geographielehrer, „Geografija w schkolle“, eine eingehende Kritik an diesem Schulatlas. Sie stellt einige kleine Fehler auf einzelnen Karten fest, kritisiert scharf das Blatt „Die Böden der UdSSR“ und bemängelt hauptsächlich die Farbauswahl der Klima- und Vegetationskarten: Die Isobarenkarten für Juli und Jänner weisen zum Teil für die gleichen Luftdruckhöhen verschiedene Farben auf; auch sei der Leitgedanke bei der Festlegung ihrer Farbenskala — und jede solche Festlegung müsse von einem Leitgedanken bestimmt sein — schwer verständlich. Zweifelloserweise ist die Kritik an der Farbgebung der Vegetationskarte, die als unlogisch bezeichnet wird, weil sie Gebirgs-

wüsten in dunkelgrüner und die Flora der Stromauen in grauer Farbe darstellt. Alles in allem bestätigt aber gerade die relative Geringfügigkeit der kritisierten Mängel das Lob, das dieser Schulatlas der UdSSR unserer Meinung nach verdient.

O. Langbein

Galaktionow, W. — Agranowski, A.: Ein Strom wird zum Meer (ein dokumentarischer Roman). Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin, 1952, 295 S. und eine farbige Kartenskizze.

Es kommt nicht oft vor, daß der Chefgeologe eines gewaltigen technischen Werkes seine Arbeit in einer Weise beschreibt, die sowohl den Laien als auch den Fachmann befriedigen kann. Das ist im vorliegenden Fall geschehen.

Wassilij Galaktionow hatte die geologischen Ermittlungen für den Bau des Wolga-Don-Kanals geleitet und wurde im Herbst 1949 damit betraut, solche auch für den projektierten riesigen Wolga-Damm oberhalb Stalingrad mit dem Stalingrader Wasserkraftwerk, dem Wolga-Ural-Kanal, den Bewässerungsanlagen etc. (s. „Mitteilungen“, 1952/1—4, S. 72 ff.) durchzuführen.

Zusammen mit dem Journalisten Anatolij Agranowski schildert der prominente sowjetische Geologe nun sehr lebendig diese Arbeiten, ihre Organisation und ihre Probleme, ihre Menschen und ihre technischen Mittel in dem vorliegenden, ins Deutsche übersetzten Buch.

O. Langbein

Staub, W.: Asien. Mit Kartenskizzen von Werner Bandi. Orel Füssis Geographisches Unterrichtswerk. IV. Bd. Zürich 1955, 115 S.

Ein nüchtern-sachliches, handfestes Geographie-Lehrbuch mit umfassenden und vergleichenden Zahlenangaben aus den verschiedensten Gebieten. Kein Teil der Erdkunde kommt zu kurz, weder die Erdgeschichte, noch die Völkerkunde, noch die Wirtschaft. Der gegenwärtige Zustand steht selbstverständlich im Vordergrund. Daneben finden sich aber auch Abschnitte über die Eiszeit und ihr Klima, über wichtige Tatsachen der politischen und wirtschaftlichen Vergangenheit, z. B. bei den zahlreichen Staaten des Vorderen Ostens, der Entwicklung der chinesischen Kultur, der Erforschung der Nordpolargebiete usw.

Die Türkei ist merkwürdigerweise dem Europa-band zugewiesen. Bei Behandlung der Sowjetunion ergeben sich häufig Anknüpfungspunkte zum europäischen Erdteil. In der Zahlenübersicht scheint die UdSSR als eigener Erdteil auf, so daß Europa auf die Hälfte verkleinert wird. Zahlreiche übersichtliche Skizzen veranschaulichen die Darstellung. Die Bilder sind trefflich ausgewählt, könnten allerdings schärfer sein. Die in österreichischen Geographielehrbüchern üblichen Arbeitsfragen sind weggelassen. Ein tüchtiger Geographielehrer vermißt diesen „methodischen“ Aufputz gar nicht.

Das Buch enthält sich jeder Bescheidenheit der Jugend gegenüber. Es macht keine Verneinung vor den vielen unterrichtlichen Lehrversuchen und huldigt keiner geographischen Modeströmung. Wir beglückwünschen die Schweiz zu diesem sehr guten Geographielehrbuch, das sowohl dem Lehrer wie dem Schüler gute Dienste leisten wird.

F. Prillingner

Reischauer, E. O.: Japan. Mit einem Anhang über die heutige Wirtschaftssituation von Karl Küger. Safari Verlag, Berlin o. J. 339 S., 85 Fotos, 12 Karten.

Edwin O. Reischauer ist in Japan geboren, hat dort studiert, war im Kriege Berater der amerikanischen Regierung für Fernostfragen und lehrt jetzt ostasiatische Sprachen an der

Harvard-Universität. In Washington ist auch sein Buch „Japan, past and present“ entstanden, in dem es ihm gelungen ist, die verwickelte, oft schwer verständliche Geschichte Japans in knapper, einfacher und anregender Form einem weiteren Kreise näher zu bringen, was auch der namhafte Japanhistoriker Sir G. B. Sansom in seinem Geleitwort bestätigt. Es ist das Verdienst Karl Krügers, das Buch ins Deutsche übertragen zu haben.

Nach einer kurzen geographischen Einleitung zeigt Verf., daß sich die Entstehung des japanischen Volkes, der Schintoiglaube und die Vörschaft des Hohepriesters (des späteren Kaisers) bis in die Frühzeit zurückverfolgen lassen. Er schildert dann, wie die chinesische Zivilisation in Japan besonders in der 2. Hälfte des 6. nachchristlichen Jhdts. und durch die Reform Schotokus vordrang, wie sich die einheimische Kultur zur Zeit der Fudschiwara-Herrschaft entwickelte, wie sich die feudale Gesellschaft im hohen Mittelalter unter den Schogunen und Regenten in Kamakura entwickelte, wie das feudale System sich allmählich wandelte und die nationale Macht im Polizeistaat der Tokugawa (1600 bis 1867) wiederhergestellt wurde.

Fast zwei Drittel des Buches sind der neueren Geschichte gewidmet, der Schaffung eines modernen Staates in der Meidshi Zeit und einer Kolonial- und Weltmacht bis zum Ende des 1. Weltkrieges, der Ausbreitung liberal-demokratischer Tendenzen zwischen den Kriegen und der nationalistischen und militaristischen Reaktion, die zu Eroberungen in der Mandchurie und im eigentlichen China, zum Krieg, Zusammenbruch und zur Besetzung geführt hat.

Das neue Japan hat sein Reich eingebüßt, selbst Teile, die es schon vor langem erworben hatte, und ist aus der Reihe der großen Militär- und Flottenmächte ausgeschieden. Es hat eine neue Verfassung bekommen. Parlament und Parteien regieren wieder. Die Frau und die Jugend haben sich weitgehend emanzipiert. Die Bauern erhielten eine Agrarreform, die Gewerkschaften erstarkten, und die großen Familien trusts wurden aufgelöst. Der mögliche Druck von außen, die wachsende Bevölkerung und die Notwendigkeit, Lebensmittel und Rohstoffe einzuführen, bieten ernste Zukunftsprobleme, die keinem Staat mehr gleichgültig sein können. Japan erfährt den Widerstreit zwischen demokratischen und totalitären Kräften im Innern wie in der zweigeteilten Welt. Seine Entwicklung wird ganz Asien beeinflussen oder vielleicht gar bestimmen, und die Entwicklung Asiens wieder die der ganzen Erde.

Eine Zeittafel, ein Nachweis historischen Schrifttums, ein aufschlußreicher Anhang über „Wirtschaft und Statistik“ von Karl Krüger, viele gute Fotos, besonders aus dem Alltagsleben, und einige Kartenskizzen ergänzen die Darstellung.

Einige Versehen und Mängel ließen sich in der nächsten Auflage beheben: Die Transkription japanischer Eigennamen ins Deutsche sollte konsequent durchgeführt werden und einheitlich sein. Wiederholt steht Fudschijama statt Fudschisan oder Fudschinojama. Die Anbaufläche beträgt nicht ein Fünftel, sondern kaum ein Sechstel der Gesamtfläche (S. 10). Die Ainu als proto-weiß und die Europiden als kaukasische Rasse zu bezeichnen, ist wenig glücklich (S. 15). Einmal wird Hedscho statt Hodscho geschrieben (S. 75 u. a.). Holding companies sind nicht mit Holdings-, sondern mit Dachgesellschaften zu übersetzen (S. 260). Die Pachtlandfläche Japans betrug vor der Agrarreform 46,6% und beträgt seit 11,7%. Grundbesitzer konnten (im Landesdurchschnitt) höchstens 3 ha behalten (S. 267). Statt breitblättriger Wald wäre Laubwald zu schreiben. Der Lebensbaum heißt japanisch hiiba. Die wichtigsten essbaren Algen sind

kombu und aonori (S. 323). Das Bild auf S. 154 oben zeigt nicht den alten Tempelbezirk und Geschäftshäuser Tokyos, sondern links die Mauer des Kaiserpalastes und anschließend eine Großbank, die Handelskammer, ein Hotel und das Kaiserliche Theater.

Zusammenfassend darf man sagen, daß Reichsachsens Buch eine gute Einführung zum Verständnis des heutigen Japans bietet und darum weite Verbreitung verdient. L. Scheidl

Weigt, E.: Europäer in Ostafrika. Klimabedingungen und Wirtschaftsgrundlagen. Kölner Geogr. Arbeiten, Doppel-Heft 6/7, Köln 1955. 358 S., 37 K. u. Fig., 30 Abb., 51 Tabellen.

Wenn heute in ganz Ostafrika auf einer Fläche von rund 2 Mill. Quadratkilometer neben schätzungsweise 25 Mill. Farbigen nicht mehr als rund 80.000 Weiße siedeln, so ist diese überraschend niedrige Ziffer mit Schwierigkeiten in Zusammenhang zu bringen, welche Klima, Boden und Lage dem Leben und Wirtschaften von Europäern in diesem Teil der Erde entgegenstellen. Dabei sind aber gerade in den ostafrikanischen Hochländern die klimatischen Bedingungen für einen Daueraufenthalt weißer Menschen selbst gar nicht so ungünstig, daß sie nicht sowohl eine körperliche als auch seelische Akklimatisierung durchaus ermöglichen würden. Es sind vielmehr klimatische Folgewirkungen, wie insbesondere der weitverbreitete Wassermangel, welche der wirtschaftlichen Nutzung und damit der Dauersiedlung enge Grenzen setzen. Überdies liegen die klimatisch begünstigten Höhengebiete ziemlich fern den Küsten, so daß die hohe Frachtbelastung den Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse stark beschränkt. Unter allen Agrarprodukten Ostafrikas kommt denn auch nur dem in relativer Küstennähe betriebenen Sisalanbau wirklich weltwirtschaftliche Bedeutung zu. Bodenschätze, welche der wirtschaftlichen Entwicklung anderer Gebiete Afrikas kräftige Impulse gegeben haben, spielen im Osten des Erdteils nur eine geringe Rolle. So sind die Lebens- und Siedlungsmöglichkeiten für Europäer trotz riesiger Räume und relativer Gunst des Klimas recht begrenzt.

Allen diesen Fragen geht Weigt in seiner umfangreichen Untersuchung — sie ist eine erweiterte Habilitationsschrift — mit Akribie nach. Ein mehrtägiger Aufenthalt in Ostafrika und ein intensives Quellen- und Literaturstudium boten ihm die Grundlagen hierzu.

Im ersten Teil werden in vergleichender Übersicht Raum und Klima, Tropenklimate und Mensch, Bevölkerung, Arbeiterfrage sowie Wirtschaft der Europäer (dies nur die Überschriften der Hauptkapitel) behandelt.

Der zweite Teil befaßt sich mit den Siedlungsgebieten Ostafrikas im einzelnen. Mit gleich großer Gründlichkeit wird sowohl den Fragen der Naturbedingungen des Raumes wie auch den Siedlungs- und Wirtschaftsverhältnissen seiner Bewohner nachgegangen. Keine Seite der vielfältigen Probleme bleibt dabei unberücksichtigt. Überaus zahlreiche Tabellen, Abbildungen und Karten unterstützen in anschaulicher Weise den Text.

Die sorgfältig gegliederte und klar geschriebene Arbeit ist wohl die genaueste Zusammenfassung der heutigen Kenntnisse über die Bedingungen von Siedlung und Wirtschaft der Europäer in Ostafrika. Innerhalb der wissenschaftlichen Afrikaliteratur stellt sie unzweifelhaft eine wesentliche Bereicherung dar.

E. Winkler

Stamp, L. D.: Africa. A Study in Tropical Development. John Wiley & Sons, New York 1953, 568 S., zahlreiche Abb. u. Kartogramme.

Aus Vorlesungen d. Verf. über die sog. „unterentwickelten Länder“ im Rahmen des Punkt-IV-

Programmes ist vorliegendes Buch indirekt hervorgegangen. Es setzt sich mit wissenschaftlicher Genauigkeit mit den Hauptproblemen des Lebens und der Wirtschaft in Afrika auseinander, wobei das Schwergewicht auf den tropischen Teil des Kontinents gelegt ist. In drei Hauptabschnitten werden Afrika als Ganzes, die einzelnen Länder und Gebiete sowie das heutige Afrika in kurzer Zusammenfassung behandelt.

Im allgemeinen Teil ist — nach einer einleitenden Entdeckungs- und Erschließungsgeschichte — der Beschreibung der natürlichen Ausstattung Afrikas ein größerer Raum zugemessen. Besonders die Bodenverhältnisse werden näher behandelt sowie im Zusammenhang mit dem Klima auch die für eine weitere wirtschaftliche Entwicklung des Erdteils integrierenden Probleme der Wasserversorgung und der Bodenzerstörung. U. a. wird auch den Gründen für das Scheitern des großen ostafrikanischen Erdnubanbau-Unternehmens der Briten nachgegangen; sie lagen in erster Linie in einer leichtsinnigen Vernachlässigung wissenschaftlicher Voruntersuchungen über die Naturbedingungen der ostafrikanischen Hochländer. Weitere Kapitel befassen sich mit der Vegetation, mit der Bevölkerung und ihren Lebensformen, mit den Seuchen und Krankheiten sowie mit den Verkehrsverhältnissen.

Im regionalen Teil, der der umfangreichste des Buches ist, wird im Rahmen von Großräumen mit ähnlichen Naturbedingungen jedes einzelne politische Gebiet nach Entwicklung und heutigen Verhältnissen untersucht, wobei die Darstellung durch zahlreiche Kartogramme und gut ausgewählte Abbildungen unterstützt wird.

Im kurzen Schlußabschnitt wird eine Zusammenfassung aller afrikanischen Probleme von gestern, heute und morgen geboten.

Statistische Zusammenstellungen, die der politischen Gliederung Afrikas folgen, schließen sich dem Textteil an. Ein Stichwortregister ermöglicht das rasche Nachschlagen über bestimmte Örtlichkeiten oder Fragenkomplexe.

Die meisten Kapitel schließen mit wertvollen Literaturhinweisen besonders aus den letzten zwei Jahrzehnten. Deutschsprachige Titel fehlen jedoch fast völlig, obwohl die deutsche Afrikaforschung auch in dieser Zeitperiode wertvolle Beiträge geliefert hat; erwähnt sei nur das vielbändige von Erich Obst herausgegebene Sammelwerk „Afrika. Handbuch der praktischen Kolonialwissenschaften“.

Stamp bietet in seinem inhalts- und umfangreichen Werk eine sehr wertvolle Übersicht über die Problematik der kolonialen Erschließung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie über den um die Mitte des 25. Jhdts. erreichten Entwicklungsstand des afrikanischen Kontinents, wie sie in dieser geschlossenen Form bisher noch nicht vorlag.

E. Winkler

Rund um den Erdball. Atlas für Volksschulen. Ernst Klett-Verlag, Stuttgart, 38 Seiten (1955).

Ersten Volksschulatlases werden viele Einwände, vor allem kaufmännischer Art, erhoben. Daß er dringend notwendig ist, kann niemand bestreiten. Der um das Erziehungsschrifttum sehr verdiente Ernst Klett-Verlag hat das Wagnis unternommen und einen Atlas für Volksschulen herausgebracht. Er bietet alles, was für diesen Zweck erforderlich ist. Die Staatenkarte von Deutschland-Mitteleuropa bildet den Ausgang. Dann folgen Nord-, Ost- und Süddeutschland mit den Alpenländern. Eine Niederschlags-, Bevölkerungsdichte- und Wirtschaftskarte vervollständigen Mitteleuropa. Mit Ausnahme von Skandinavien sind die Europa-Karten im Maßstab 1 : 5 Mill. gehalten. Bei den Erdteilen beschränkte man sich auf 1 : 30 Mill. Es gibt aber die Nord-, Vorder- und Südasien- sowie die Nilländer- und die USA-Sonderkarten in größerem

Maßstab (1 : 20 Mill.). Das Mittelmeer und der Stille Ozean sind mit einer eigenen Karte bedacht, wofür man sehr dankbar ist. Warum geschah dasselbe nicht auch für den Atlantischen Ozean? Berücksichtigt wurden weiters noch Klima, Pflanzenwelt, Meeresströmungen, Religion, Völker und Rassen. Die Ausschnitte aus den Meßtischblättern gerieten leider sehr, sehr dürftig und unterstützen das Kartenlesen nur wenig. Den Umschlagdeckel nützte man für die Sternennwelt.

Die Geländedarstellung bedient sich einer Schummerung mit schräger Beleuchtung. Überall ist das Deutsche Reich mit den Grenzen von 1937 zum Flächenvergleich beige gedruckt. In den von Polen und der Sowjetunion besetzten Gebieten, aber auch in der Tschechoslowakei verwendet man die alten deutschen Namen. In Kleindruck und eingekammert fügte man die polnischen, bzw. tschechischen Ortsbezeichnungen bei. Trotz reicher Auswahl beschränken sich die Karten auf das Wesentliche. Sie leisten dem Volksschullehrer hervorragende Dienste. Wir würden es lebhaft begrüßen, wenn man sich auch in Österreich zu einem Volksschulatlas entschließen könnte. Dem Geographieunterricht würde damit ein sehr großer Dienst erwiesen.

F. Prillinger

Das Europa-Buch für die Jugend. Erzählungen,

Reportagen, Aufsätze, Verse, Lieder mit über 650 Zeichnungen, Photographien und Farbtafeln. Welt in Wort und Bild Vlg. S. Heuft K. G., Köln a. Rhein 1954, 527 S.

Das Buch ist in erster Linie für die Jugend bestimmt, es bietet aber auch dem Erwachsenen eine große Fülle interessanten Stoffes. Wir möchten vor allem die Aufsätze „Kreuz und quer durch Europa“ hervorheben, die manche hübsche Landschaftsschilderung bringen. Der Abschnitt „Aus Technik, Verkehr und Wirtschaft“ bietet viel geographisch Brauchbares.

Wir bedauern, daß man einem solchen Werk keine geographische Europa-Karte beigeibt und

würden eine umfangreichere Heranziehung von geographischen Skizzen und Schaubildern begrüßen. Die Arbeiten Hassingers über Mitteleuropa und vor allem über Österreich hätte man mit Gewinn verwenden können. Aus der Geschichte des alten Österreich kann der Zusammenschluß Europas viel lernen, er würde sich manchen Irr- und Umweg sparen.

Das Buch kann jeder Schule als Nachschlagewerk und Arbeitsbehelf empfohlen werden. In einer Neuauflage sollte man ein Personen-, Orts- und Sachverzeichnis beigeiben.

F. Prillinger

Wendt, H.: Wir und die Tiere. Die abenteuerliche Geschichte der Eroberung unserer Erde durch das Tier. Mit 225 Bildern. Albert Müller Verlag. Rüslikon-Zürich, 1954, 356 S. 218.40 S.

Die Eroberung der Erde durch den Menschen bildet einen festen Bestandteil der geographischen Lehre. Mit den Tieren sind wir leider weniger vertraut. Vielfach beschränkt sich unser Fach auf eine dürftige Angabe der Verbreitung. Herbert Wendt hat uns mit dem vorliegenden Buch eine leicht lesbare, sehr anregende Darstellung geschenkt. Das vielfältige Leben der Tiere zieht wie in einem spannenden Bildstreifen an uns vorüber. Mühelos erfahren wir, wie die Festländer und der Luftraum durch sie erobert wurden. Wir verfolgen das bewegte Leben in der Brandungszone des Weltmeeres, wir tauchen mit den Forschern in die Tiefe, wir sind gefesselt von dem geregelten Leben in einem Tiermittenstaat.

Mag sich das Buch auch in erster Linie an Tierkundler und Tierfreunde wenden, kein Geograph versäume darnach zu greifen. Es wird seinen Unterricht beleben, seinen Gesichtskreis erweitern und seine Kenntnisse in einem ausbaudürftigen Zweig unseres Faches vertiefen. Viele Bilder möchte man sich in unsere Geographielehrbücher übertragen wünschen.

F. Prillinger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 249-256](#)